

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Wolfgang HILBIG**

**BIOGRAPHIE**

- 11-2** *Wolfgang Hilbig* / Birgit Dahlke. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2011. - 143 S. : Ill. ; 21 cm. - (Meteore ; 8). - ISBN 978-3-86525-238-8 : EUR 14.80  
[#1893]

Die Hilbig-Forschung steckt noch in ihren Anfängen. Vier Jahre nach dem Tod des doch wahrlich weder unbedeutenden noch unbekanntem Dichters und im Vorfeld seines 70. Geburtstages sind substantielle selbständige Publikationen über ihn nach wie vor selten. So verdient die in diesem Vorfeld erschienene Broschüre von Birgit Dahlke Augenmerk und Zuspruch, zumal sie aus relevanten Quellen, und zwar nicht bloß gedruckten, sondern zum Großteil auch ungedruckten, erarbeitet wurde; auch Bilddokumente (Fotos) sind in die Ausführungen mit einbezogen. Es handelt sich um eine Art essayistischer Einführung in Hilbigs Leben und Werk, die offenbar nicht allein wissenschaftliche Interessenten erreichen möchte.

Die äußere und die innere, werkbezogene Biographie werden teils abwechselnd und teils ineinandergreifend betrachtet. Das zentrale einigende Moment bildet die Frage: „Inwiefern aber darf man auch Hilbigs literarische Texte als biographische Quelle lesen? Die ausgeprägte Präsenz der Figur eines nachts wie im Rausch Schreibenden verführt zur autobiographischen Lektüre“ (S. 8). Solcher Gefahr begegnet die Verfasserin umsichtig, indem sie kurzschlüssige Gleichsetzung von Ich-Erzählern und Autor, literarischen Figuren und Verwandten oder Freunden Hilbigs sowie von Handlungs- und Wohnorten vermeidet. Sie verfolgt und markiert exemplarisch ausgewählt Spuren, die Hilbigs Leben poetisch umgestaltet und überhöht in seinem Werk hinterlassen hat, das sie gut nachvollziehbar als eine „Literatur der Selbsterfahrung“ (S. 112) charakterisiert. Hinsichtlich der vielberufenen und selten tiefgründig betrachteten Problematik des schreibenden Arbeiters Hilbig spricht sie von der widersprüchlichen „Zwischenexistenz“ (S. 60) eines Einzelgängers zwischen seiner sozialen Ursprungs- und seiner schriftstellerischen Sphäre, später eines Einzelgängers zwischen Ost und West, der sich immer mehr in sich selbst zurückzog. Weniger analytisch durchdrungen wird die im letzten Lebensjahrzehnt gegenläufig zum wachsenden Ruhm und Preissegens zunehmende Lebens- und Schreibkrise.

Zweifellos beruht die „verbreitete Vorliebe, den Dichter als einen glänzenden Apokalyptiker anzusehen, [...] auf einem Missverständnis“, da er „die Dunkelheit, die ihn umgab, nicht gewählt“ hatte (S. 115). Sie war ihm aufgedrängt worden durch eine vaterlose und freudenarme Kindheit und dann mehr noch durch ihn verstörende Mißverhältnisse in der DDR und nach der deutschen Wiedervereinigung.

Die aus unbekanntem Gründen resultierende Kürze der Darstellung hat zwangsläufig zur Folge, daß so manches wichtige Problem passim nur angeschnitten und nicht etwas systematischer erörtert werden kann; beispielsweise Hilbigs Traditionsbezüge, seine außerordentliche Belesenheit, seine Auseinandersetzung mit der jüngeren deutschen Geschichte. Und nicht scharf genug im Blick bleibt die eingangs (S. 8) gestellte bedeutsame Frage: „Was hat es mit den Kellern, Katakomben, Halden und versehrten Industrielandschaften auf sich, die Hilbigs Textlandschaften prägen?“

Ein Werkregister wäre dem Leser hilfreich, verstreute Mitteilungen selbständig zusammenzuführen, einen raschen Überblick zu gewinnen, wie er ihm in einer komprimierenden Zeittafel zum äußeren Lebenslauf geboten wird. Sie enthält eine einzelne, allerdings gravierende und deshalb erwähnungsbedürftige Fehlangabe zum Jahr 1997: „Während der Dankesrede zum Lesing-Preis [des Freistaates Sachsen] kommt es in Kamenz zum Eklat: der Politiker Kurt Biedenkopf verlässt den Raum“ (S. 142; ähnlich auch S. 107.) Als damaliges Mitglied des Preiskuratoriums war ich selbst anwesend und erlebte mit, daß der Sächsische Ministerpräsident, der die Preisverleihung persönlich vorgenommen hatte, und seine Begleiter nach der heftigen Kritik an einer kolonialisatorischen Vereinnahmung Ostdeutschlands übenden **Dankrede**<sup>1</sup> ostentativ jeglichen Applaus verweigerten, während das Kamener und das angereichte große Publikum ihn um so heftiger spendeten. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang vielleicht noch, daß Hilbig im Kuratorium nur ganz knapp gegen Eduard Goldstücker (den Preisträger dann des Jahres 1999) durchgesetzt werden konnte, wobei die Doppelstimme des Vorsitzenden, des Sächsischen Staatsministers für Wissenschaft und Kunst Hans Joachim Meyer, den Ausschlag gab.

Wolfgang Albrecht

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz339515023rez-1.pdf>

---

<sup>1</sup> **Dankrede** / Wolfgang Hilbig. // In: Erbpflege in Kamenz / hrsg. von Dieter Fratzke und Wolfgang Albrecht. - 17 (1997), S. 165 - 168.